

# Wie werden bei uns starke Fremdwörter schwach?

Autor(en): **Mampell, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421585>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wie werden bei uns starke Fremdwörter schwach?

Ob man dagegen wetttert oder nicht, die Fremdwörter — vor allem die englischen — überfluten die deutsche Sprache. Sobald sie aber bei uns eingedrungen sind, müssen sie sich unserer Grammatik anpassen, wie man klar bei den Verben sieht. Das fremde Vokabular verändert unsere Grammatik nicht, aber die deutsche Grammatik verändert das fremde Vokabular.

Betrachten wir einige Verben, die aus dem Englischen zu uns kamen, bei denen wir aber kaum noch merken, daß sie eigentlich Fremdwörter sind, beispielsweise: filmen, starten, trimmen, stressen, testen. Was sie zu deutschen Verben werden läßt, ist schon die Infinitivendung „en“, die es so im Englischen nicht gibt. Sobald diese Verben in der deutschen Sprache auftauchen, werden sie wie unsere anderen Verben konjugiert, also: ich trimme, du trimmst, und so weiter, mit Endungen, die sie im Englischen nicht haben, beziehungsweise im Perfekt: ich habe getrimmt, also mit der Vorsilbe „ge“, die es beim Perfekt im Englischen ebenfalls nicht gibt. Also werden die englischen Verben von unserer Grammatik augenblicklich an die Kandare genommen; sie werden abgewandelt, wie es die deutsche Grammatik verlangt.

Das gilt auch für die Verben, deren Herkunft wir wegen der lange beibehaltenen fremden Aussprache deutlich als englisch erkennen, etwa: campen, trampen, chartern, checken, toastsen, jetten, jobben, managen. Alle müssen sich der deutschen Grammatik fügen.

Noch in einer anderen Beziehung richten sich die englischen Verben nach den deutschen Regeln. Im Englischen wird das Perfekt immer mit dem Hilfsverb „have“ gebildet, im Deutschen entweder mit „haben“ oder mit „sein“. Man sagt also: ich habe mich niedergelassen, ich habe gekocht, ich habe gelesen und so weiter. Wenn es sich aber um eine Ortsveränderung handelt, dann wird das Perfekt mit „sein“ gebildet, also: ich bin spaziergegangen, ich bin mit der Bahn gefahren, ich bin umgezogen. Dieser Regel fügen sich nun auch die aus dem Englischen kommenden Verben, so daß man wohl sagt: wir haben am Meer gecampst, wir haben das Brot getoastet, wir haben das noch einmal gecheckt, aber: wir sind zu gleicher Zeit gestartet, wir sind nach Spanien getrampt, wir sind nach Bangkok gejettet. Auch das ist für diese englischen Verben eine neue Erfahrung.

Bei den deutschen Verben gibt es eine starke und eine schwache Konjugation. Aber alle Verben, die aus der Fremde zu uns kommen, werden schwach konjugiert. Das wird besonders deutlich bei einem Wort wie „fighten“, für das es übrigens keinerlei Notwendigkeit gibt, denn es bedeutet nichts anderes als das deutsche Wort „kämpfen“. Doch hat es sich nun einmal in der deutschen Sprache festgesetzt, und es läßt sich offenbar nicht mehr daraus entfernen. Und nun triumphiert wieder die deutsche Grammatik, die „fighten“ ebenso wie alle anderen fremden Verben schwach konjugiert, obgleich das englische Verbum „fight“ engstens verwandt ist mit unserem „fechten“, bei dem es im Perfekt heißt: „gefochten“, das also stark konjugiert wird, und zwar ebenso stark wie „fight“ im Englischen, wo das Perfekt „fought“ heißt. Aber im Deutschen bildet man zu „fighten“ nun das Perfekt „gefightet“, also ein schwaches, und ein häßliches obendrein.

Das ist die Macht der Grammatik. Sie beugt die Verben, wie sie will. Und sollten diese Verben im Englischen auch stark gewesen sein, die deutsche Grammatik macht sie nun, ohne sich nach der Herkunftssprache zu richten, schwach.

*Klaus Mampell*